

„Oh!“ — und ich ging weiter.

Konnte Kapitän Roland, dieser starre, sparsame und farge Mann ein Spieler seyn? Mit einemmale ging mir ein Licht auf. Der unglückliche Vater suchte seinen Sohn! Ich lehnte mich gegen einen Pfosten und gab mir alle Mühe, mein Schluchzen zu unterdrücken.

Bald hörte ich die Thüre aufgehen. Der Kapitän kam heraus und trat den Heimweg an. Ich eilte voraus und erreichte unsere Wohnung zuerst, zur unaussprechlichen Erleichterung meiner Eltern, die mich seit dem Frühstück nicht mehr gesehen hatten und über mein langes Ausbleiben höchlich bestürzt waren. Ich ließ mich geduldig ausschmälen, indem ich mich damit entschuldigte, daß ich den Karitäten Londons nachgegangen und dabei verirrt sey. Ich bat um Einiges zum Nachtessen und schlich mich zu Bette; fünf Minuten später schleppte sich der müde Schritt des Kapitäns die Treppe hinan.

Sechster Abschnitt.

Erstes Kapitel.

„Ich weiß dies nicht,“ sagte mein Vater.

Und was weiß mein Vater nicht? Er weiß nicht, daß „Glück unseres Daseyns Ziel und Ende sey.“

Und wie kommt mein Vater sachgemäß zu einer so skeptischen Erwiderung auf eine Behauptung, die so wenig angefochten wird?

Lieber Leser, Mr. Trevanion sitzt schon seit einer halben Stunde in unserem kleinen Besuchzimmer. Er hat von der schönen Hand meiner Mutter zwei Tassen Thee empfangen und sich's ganz heimisch gemacht. Mit Mr. Trevanion ist noch ein anderer alter Freund meines Vaters gekommen, den er seit seinem Abgang vom College nicht mehr gesehen hat — Sir Sedley Beaufesert.

Es ist ein warmer Abend, ein wenig nach neun Uhr — ein Abend zwischen dem scheidenden Sommer und dem nahenden Herbst. Die Fenster stehen offen; wir haben einen Balkon vor denselben, den die Sorgfalt meiner Mutter mit Blumen füllte. Obgleich wir in London sind, ist die Luft frisch und angenehm — die Straße ruhig, nur daß hin und wieder eine Equipage oder ein Miethcabriolet vorbeirasselt — einige Fußgänger gehen auf ihrem Heimwege geräuschlos ab und zu. Wir befinden uns auf classischem Boden — in der Nähe des alten ehrwürdigen Museums, jener klösterlichen Gebäudemasse mit ihren Schätzen von Gelehrsamkeit, welche der Geschmack des Jahrhunderts noch immer geschont hat — und die Ruhe eines Tempels scheint die Umgebung zu heiligen. Kapitän Roland sitzt bei dem Kamine, obschon kein Feuer darin brennt, und beschattet sein Gesicht mit einem Handschirm; mein Vater und Mr. Trevanion haben in der Mitte des Zimmers ihre Stühle zusammengerrückt; Sir Sedley Beaufesert lehnt in der Nähe des Fensters an der

Wand; im Hintergrunde befindet sich meine Mutter, die nur um so hübscher und lieblicher aussieht, weil ihr Austin seine alten Freunde um sich hat; und ich betrachte, den Ellenbogen auf den Tisch und mein Kinn auf die Hand gestützt, mit großer Bewunderung den Sir Sedley Beaufesert.

Seltenes Musterbild eines rasch dahinschwindenden Schlages! — Musterbild eines ächten feinen Gentleman, ehe das Wort „Dandy“ bekannt war und der Ausdruck „Exquisite“ zum Substantivum wurde — laß mich hier inne halten, um dich zu schildern! Sir Sedley Beaufesert war ein Altersgenosse Trevanions und meines Vaters, sah aber ohne alle Erkfünstelung noch jung aus. Anzug, Ton, Blick, Benehmen — alles war jung, aber mit einer gewissen Würde gepaart, die nicht der Jugend angehörte. Im Alter von fünfundzwanzig hatte er errungen, was den Ruhm eines französischen Marquis vom alten Regime ausgemacht haben würde — er war nämlich der bezauberndste Mann des Tages, von den Männern sehr geschätzt und ein Liebling der Damen. Es ist, denke ich, ein Irrthum, wenn man annimmt, daß es keines Talents bedürfe, um in die Mode zu kommen; jedenfalls war Sir Sedley in der Mode und hatte Talent. Er war viel gereist, hatte viel gelesen — namentlich Memoiren, Geschichtswerke und Belletristik — machte anmuthige Verse, in welchen sich eine originelle Leichtigkeit des Wizes und höfische Feinheit aussprach, entzückte durch seine Unterhaltung, zeigte in seinem Benehmen die feinste Bildung, war tapfer und ehrenhaft und konnte wohl mit Worten schmeicheln, während er in den Thaten aufrichtig blieb.

Sir Sedley Beaudesfert hatte nie geheirathet. Wie hoch er auch in den Jahren stehen mochte, so sah er doch immer noch jung genug aus, daß eine Dame den Bund der Ehe aus Liebe mit ihm hätte eingehen können. Er war hochgeboren, reich und, wie ich bereits bemerkte, allgemein beliebt. Dennoch lag auf seinem schönen Antlitz ein Ausdruck von Schwermuth und auf der Stirne — rein von den Furchen des Ehrgeizes und der Last des Studiums — ein Schatten unverkennbarer Trauer.

„Ich weiß dies nicht,“ sagte mein Vater. „Ich habe in meinem Leben noch nie einen Menschen gefunden, der das Glück zu seinem Ziel und Ende machte. Der Eine will sich ein Vermögen erringen, der Andere es hinausjagen — dem Einen ist's um eine Stelle, dem Andern um einen Namen zu thun; aber sie alle wissen recht wohl, daß es nicht das Glück ist, wonach sie ringen. Ein Utilitarier hat sich nie von Selbstsucht leiten lassen, wenn sich der arme Mann niedersetzte, um seine unpopulären Einfälle über die Allgemeinheit der Selbstsucht zu Papier zu bringen; und was jene merkwürdige Unterscheidung zwischen gemeiner Selbstsucht und einer edeln betrifft, so bin ich der Ansicht, daß wir uns von der letzteren um so weniger leiten lassen, je mehr sie dieses Prädicat verdient. Wenn Ihr dem jungen Mann, der eben ein schönes Buch geschrieben oder eine schöne Rede gehalten hat, vorzustellen sucht, selbst wenn er sich den Ruf eines Miltons oder die Macht eines Pitts erringe, werde er doch nicht glücklicher seyn, denn um sich sein Glück zu bauen, müsse er eine Farm kultiviren, auf dem Lande leben und

in solcher Weise sich Gicht und Verdauungsschwäche bis zum Ende der Tage vom Leibe halten — so wird er Euch unverholen die Antwort geben: — 'Ich weiß dies Alles so gut als Ihr; aber ich mache mir keine Gedanken darüber, ob ich glücklich sein werde, oder nicht. Ich habe mir's nun einmal in den Kopf gesetzt, wenn es geht, ein großer Schriftsteller oder Premierminister zu werden'. So ist's bei allen regsamen Weltkindern. Vorwärtsdrängen — dies ist ein Gesetz der Natur. Man kann ebenso wenig zu den Menschen und Völkern als zu den Kindern sagen: — 'Bleibt ruhig sitzen, damit sich eure Schuhe nicht abnützen!'."

"Wenn ich Euch also sage," versetzte Mr. Trevanion, "daß ich nicht glücklich bin, so habt Ihr nur die Antwort darauf, ich gehorche hierin einem unabänderlichen Gesetze?"

"Nein! Ich behaupte nicht, es sey ein unabänderliches Gesetz, daß der Mensch nicht glücklich sey, wohl aber, daß er gegen seinen Willen für etwas leben müsse, was höher steht, als sein Glück. Wie egoistisch auch Einer seyn mag, so kann er doch nicht in sich selbst oder für sich selbst leben. Jeder seiner Wünsche bringt ihn mit Anderen in Verbindung. Der Mensch ist keine Maschine, sondern bildet nur einen Theil derselben."

"Du hast Recht, Bruder — der Soldat ist Soldat, aber keine Armee," bemerkte Onkel Roland.

"Das Leben ist ein Drama, kein Monolog," fuhr mein Vater fort. "Drama stammt von einem griechischen Zeitwort ab, das thun bedeutet. Jeder Schauspieler im Drama hat etwas zu thun, was zum Fortschritt des Ganzen

beiträgt — dies ist das Ziel, das ihm der Autor angewiesen hat. Handelt in Eurer Rolle, und laßt das große Spiel seinen Fortgang nehmen.“

„Ah!“ entgegnete Trevanion rasch; „aber eben in diesem Handeln liegt die Schwierigkeit. Jeder Mitspielende hilft die Catastrophe herbeiführen, und doch muß er in seiner Rolle fortfahren, ohne daß er weiß, wie Alles enden wird. Wirkt er bei einem Trauerspiel mit oder bei einem Lustspiel? Hört mich an — ich will Euch das e i n e Geheimniß meines öffentlichen Lebens mittheilen — dasjenige, welches sein Fehlschlagen (denn ungeachtet meiner Stellung habe ich doch meinen Weg verfehlt) und sein Leid erklärt — es gebietet mir die Ueberzeugung!“

„Ganz richtig,“ erwiderte mein Vater. „Dies rührt daher, weil jede Frage zwei Seiten hat und Ihr sie beide in's Auge faßt.“

„Ihr habt es mit einemmale ausgesprochen,“ entgegnete Trevanion gleichfalls lächelnd. „Für's öffentliche Leben sollte der Mann einseitig seyn. Er muß mit einer Partei handeln, und diese besteht darauf, daß der Schild silbern sey, während man, sobald man sich nur die Mühe nimmt, die Ecke umzubiegen, entdecken kann, daß die Rehrseite aus Gold bestehe. Wehe dem Manne, der diese Entdeckung nur allein macht, denn seine Partei wird immer noch auf den bloßen Silbergehalt schwören — und dies nicht nur einmal im Leben, sondern jeden Abend.“

„Ihr habt völlig genug gesagt, um mich zu überzeugen, daß Ihr nicht zu einer Partei gehören mögt,“ versetzte

mein Vater, „aber nicht genug um mich darüber aufzuklären, warum Ihr nicht solltet glücklich seyn können.“

„Erinnert Ihr Euch nicht einer Anekdote des ersten Herzogs von Portland?“ sagte Sir Sedley Beaufesert. „Er hatte in dem großen Stall seines Landhauses in Holland eine Galerie, von welcher aus wochentlich ein Concert gegeben wurde, um seine Pferde aufzumuntern und zu unterhalten. Ich zweifle nicht daran, daß die Thiere dabei recht gut gediehen. Unserem Freund Trevanion fehlt wochentlich ein Concert. Bei ihm heißt's immer Sattel und Sporn. Und doch, wer sollte ihn im Grunde nicht beneiden? Wenn das Leben ein Drama ist, so steht sein Name hoch oben auf dem Theaterzettel, und man liest ihn mit fetter Schrift gedruckt an den Wänden.“

„Mich beneiden?“ rief Trevanion — „mich? — Nein, Ihr seyd der beneidenswerthe Mann — Ihr, der Ihr nur einen einzigen Kummer in der Welt habt, und zwar noch obendrein einen so albernen, daß ich Euch das Roth in's Gesicht jagen will, wenn ich ihn enthülle. Hört nur, o weiser Austin, o mannhafter Roland! — Olivares wurde von einem Gespenst umspuckt, dem Sir Sedley Beaufesert aber macht die Furcht vor dem Alter zu schaffen.“

„Ei, ich denke,“ sagte meine Mutter ernst, „man braucht doch einen tiefen religiösen Sinn oder jedenfalls eigene Kinder, in denen man sich wieder verjüngt, wenn man sich mit dem Altwerden versöhnen soll.“

„Meine liebe Madam,“ versetzte Sir Sedley, der bei Trevanions Beschuldigung leicht erröthet war, nun aber

seine ganze ruhige Fassung wieder gewonnen hatte, „Ihr habt so bewunderungswürdig gesprochen, daß ich den Muth gewinne, meine Schwäche einzugestehen. Ich fürchte mich allerdings vor dem Alter. Alle Freuden meines Lebens sind die Freuden der Jugend gewesen. Das bloße Gefühl des Lebens hat für mich etwas so ausgesucht Bonniges, daß das heranrückende Alter mich durch seine trüben Augen und seine grauen Haare erschreckt. Ich habe wie ein Schmetterling dahin gelebt. Der Sommer ist vorüber; meine Blumen welken und meine Schwingen werden lahm beim ersten Winterlüftchen. Ja; ich beneide Mr. Trevanion; denn im öffentlichen Leben ist der Mensch nie jung, und so lang er thätig zu seyn vermag, kann er nicht altern.“

„Mein theurer Beaufesert,“ sagte mein Vater, „als der heilige Amable, der Schutzpatron von Rom in der Auvergne nach Rom pilgerte, versah bei ihm die Sonne die Stelle eines Dieners, indem sie in der Hitze den Mantel und die Handschuhe für ihn trug und bei einer Wetterveränderung wie ein Schirm den Regen von ihm abhielt. Ihr möchtet nun die Sonne zu demselben Zwecke benützen. Darin habt Ihr wohl Recht, aber Ihr seht selbst ein, daß Ihr zuvor ein Heiliger werden müßt, ehe Ihr der Sonne solche Dienstleistungen anmuthen könnt.“

Ein bezauberndes Lächeln flog über Sir Sedleys Gesicht, verwandelte sich aber in einen Seufzer, als er erwiederte:

„Ich denke nicht, daß es mir sonderlich um eine Heiligungsglorie zu thun wäre, wenn die Sonne nur meine Schild-

wache statt eines Bedienten seyn wollte. Ich verlange von ihr nichts, als daß sie still stehen soll. Ihr seht, sie bewegte sich sogar vor dem heiligen Amable her. Meine liebe Madame, Ihr und ich, wir beide verstehen einander. Es ist in der That hart, alt werden zu müssen, wenn man sich doch alle Mühe gibt, jung zu bleiben."

"Was sagst Du zu diesen beiden Malcontenten, Roland?" fragte mein Vater.

Der Kapitän drehte sich unruhig in seinem Stuhle, denn der Rheumatismus zerrte in seiner Schulter und schneidende Schmerzen schoßen durch sein zerstückeltes Bein.

"Ich bin der Meinung," antwortete Roland, "daß sie ein Marsch von Brentford nach Windsor ermüdet hat — sie wissen nichts von einem Bivouac oder einer Schlacht."

Die beiden Unzufriedenen richteten ihre Blicke auf den Veteran; die Augen hafteten zuerst auf den gefurchten kummervollen Zügen seines Aldergesichts, senkten sich dann nach dem steifen ausgestreckten Korkbein und wandten sich endlich ab.

Inzwischen war meine Mutter leise aufgestanden, beugte sich unter dem Scheine, als suche sie auf dem Tisch in der Nähe des alten Soldaten ihre Arbeit, zu ihm nieder und drückte ihm die Hand.

"Gentlemen," sagte mein Vater, "ich denke nicht, daß mein Bruder je etwas von dem griechischen Komödiendichter Nichocorus hörte, und doch hat er ihn trefflich commentirt. Nichocorus sagt, 'das beste Heilmittel für Betrunkenheit sey ein plötzliches Unglück'. Auf die chronische Trunkenheit

müßte wohl eine fortgesetzte Reihe wirklicher Unglücksfälle sehr heilsam wirken."

Die Malcontenten blieben die Antwort schuldig, und mein Vater griff nach dem großen Buche.

Zweites Kapitel.

"Meine Freunde," sagte mein Vater, von seinem Buche aufblickend und sich an seine zwei Gäste wendend, "ich kenne ein Heilmittel, milder als das Unglück, welches euch beiden sehr gute Dienste leisten würde."

"Und das wäre?" fragte Sir Sedley.

"Ein Safransack, den man in der Magengrube tragen muß."

"Mein lieber Austin!" sagte meine Mutter vorwurfsvoll.

Mein Vater aber achtete nicht auf diese Unterbrechung, sondern fuhr gravitatisch fort:

"Es gibt nichts besseres für die Lebensgeister! Roland bedarf eines solchen Mittels nicht, weil er ein Kriegermann ist und die Kampflust sowohl als die Hoffnung des Sieges den Lebensgeistern so viel Hitze zuführt, als für ein langes Leben und die Erhaltung des Organismus wünschenswerth erscheint."

"Bah!" sagte Trevanion.

"Aber Gentlemen in eurer Lage müssen zu künstlichen Mitteln ihre Zuflucht nehmen. Salpeter in Fleischbrühe zum Beispiel — ungefähr drei bis zehn Grane — (Vieh,

dem man Salpeter in's Futter mischt, wird fett) — oder erdige Gerüche, wie man sie im Kohl und in den Gurken findet. Ein gewisser großer Lord ließ sich jeden Morgen nach dem Erwachen eine in ein Tellertuch gewickelte frische Erdscholle unter die Nase halten. Leichte Einreibungen von Del, mit Salz und Rosenblättern digerirt, sind nicht schlecht; aber am allerbesten wirkt doch der Safransack, auf die —"

„Mein lieber Sisty, willst Du nicht nach meiner Scheere sehen?“ sagte meine Mutter.

„Welchen Unsinn schwätzt Ihr da! Umfrage — Umfrage!“ rief Mr. Trevanion.

„Unsinn?“ rief mein Vater seine Augen weit öffnend. „Ich gebe Euch den Rath des Lords Bacon. — Es ist Euch um Ueberzeugung zu thun — Ueberzeugung quillt aus der Leidenschaft, die Leidenschaft aus den Lebensgeistern, und die Lebensgeister erhalten ihren Sporn von dem Safransack. Ihr, Beaudesert, wünscht die Jugend festzuhalten. Derjenige erhält sie am längsten, welcher am längsten lebt. Nichts trägt mehr zu einem langen Leben bei, als ein Safransack, vorausgesetzt, daß man ihn stets auf der —“

„Sisty meinen Fingerhut!“ sagte meine Mutter.

„Ihr macht Euch mit Recht über uns lustig,“ entgegnete Beaudesert lächelnd, „und ich will wohl glauben, daß das nämliche Mittel uns beide heilen würde.“

„Ja,“ sagte mein Vater — „kein Zweifel daran. In der Magengrube liegt jenes große Centralgewebe von Nerven, welches man das Ganglion solare nennt; dieses steht

mit dem Gehirn und dem Herzen in Verbindung. Mr. Squills hat uns dies auseinander gesetzt, Sissy."

"Ja," versetzte ich; „aber ich habe Mr. Squills nie von einem Safransack sprechen hören."

„O thörichter Knabe, es ist nicht der Safransack, sondern der Glaube an denselben. Wende den Glauben auf ein Nervencentrum an und es wird alles gut gehen," sagte mein Vater.

Drittes Kapitel.

„Aber es ist ein Teufelsding, wenn man in ein gar zu zartes Gewissen hat!" bemerkte das Parlamentsmitglied.

„Und ich sehe auch nichts Englisches darin, wenn man seine Vorderzähne verliert," seufzte der seine Gentleman.

Deshalb erhob sich mein Vater und entledigte sich, more suo die Hand in seine Weste steckend, seiner famosen

Predigt über den Zusammenhang zwischen Glauben und Erfolg.

Famos war sie in unserm häuslichen Kreise, denn sie ist bis jetzt nicht über denselben hinausgekommen. Und da der Leser wahrscheinlich die Cartonmemoiren nicht in der Erwartung durchblättert, Predigten darin zu finden, so möge ihr Ruhm auf diesen Kreis beschränkt bleiben. Nur soviel muß ich darüber bemerken, daß es eine sehr schöne Predigt war und daß sie, für mich wenigstens, den unanfechtbaren Beweis von der hohen Wirksamkeit eines auf das Sonnen-

geflecht gelegten Safransackes lieferte. Aber der weise Ali sagt: „Ein Thor weiß nicht, warum er so klein aussieht, und wird auch dem kein Gehör schenken, der ihm Rath ertheilen will.“ Ich kann nicht behaupten, daß meines Vaters Freunde Thoren waren; indeß fielen sie sicherlich unter diese Definition der Thorheit.

Viertes Kapitel.

Denn es folgte darauf nicht Ueberzeugung, sondern eine Debatte; Trevanion war logisch, Beaudesert sentimental. Mein Vater hielt fest an dem Safransack. Als Jacob I. seine Betrachtungen über das Gebet des Herrn dem Herzog von Buckingham widmete, gab er sehr vernünftig als Grund an, warum er den gnädigen Herrn mit dieser Ehre bedacht habe — „sie sind angestellt über ein sehr kurzes und einfaches Gebet und passen daher trefflich für einen Hofmann; denn meist haben die Höflinge weder Lust noch Muße, lange Gebete zu sprechen, da sie es lieber mit der *courte messe* et *long disner* halten.“ Vermuthlich leitete meinen Vater ein ähnlicher Beweggrund, als er darauf bestand, dem Parlamentsmitglied und dem feinen Gentleman stets diese sein: „kurze und einfache“ Moral zu Gemüthe zu führen — nämlich den Safransack. Augenscheinlich war er der Ueberzeugung, wenn er sie nur bewegen könne, von dem Mittel Gebrauch zu machen, so sey alles Erforderliche geschehen; aber sie hatten weder Lust noch Muße für weitere Belehrung. Und dieser Safransack — in jede Argumentation plumpete er

als Schlußsatz hinein. Man hätte meinen Vater für einen der plebejischen Kämpfer in den beliebten Ordalien halten können, welche, weil ihnen der Gebrauch von Schwert und Lanze untersagt war, sich mit einem an einen Flegelgriff befestigten Sandsack vertheidigten — schon mit einer Füllung von Sand eine niederschmetternde Waffe, aber ganz unwiderstehlich, wenn der Sack mit Safran gefüllt war! Obgleich mein Vater einer gegen zwei war, vermochten sie es doch nicht, einem so verhenkerten Angriffswerkzeuge gegenüber Stand zu halten. Nach dem unzählbaren „Pfui!“ oder „fort damit!“ des Parlamentsmanns und unterschiedlichen Grimassen von Seiten Beaudeserts gaben beide weich, obgleich keiner zugestehen wollte, daß er geschlagen sey.

„Genug,“ sagte Mr. Trevanion; „ich sehe wohl, daß Ihr mich nicht begreift. Ich muß fortfahren, nach meinem eigenen Antriebe zu ziehen.“

Meines Vaters Lieblingsbuch waren die Colloquien des Erasmus, und er pflegte zu sagen, jede Seite davon biete eine Beleuchtung des Lebens. Aus diesen Colloquien antwortete er nun dem Parlamentsmitglied:

„Nabirius wollte seinen Diener Syrus zum Aufstehen veranlassen und rief ihm zu, er solle sich anziehen. 'Ich ziehe', sagt Syrus. 'Ich sehe wohl, daß Du ziehst', versetzt Nabirius, 'aber Du ziehst nichts'. Um auf den Safransack zurückzukommen —“

„Zum Henker mit dem Safransack!“ rief Mr. Trevanion in großem Aerger.

Dann wandte er sich, während er die Handschuhe an-

zog, seinen Blick mildernd, an meine Mutter und sagte zu ihr mit mehr Höflichkeit, als bei ihm natürlich oder wenigstens gewöhnlich war: —

„Beiläufig, meine liebe Mrs. Carton, muß ich Euch mittheilen, daß Lady Ellinor morgen in die Stadt kommt, um Euch zu besuchen. Wir werden uns einige Zeit hier aufhalten, Austin; und obgleich jetzt London ziemlich leer ist, so sind doch einige Personen von Bedeutung anwesend, denen ich Euch vorstellen möchte, um Euch —“

„Nicht doch,“ versetzte mein Vater. „Eure Welt und die meinige ist nicht dieselbe. Für mich Bücher und für Euch Männer. Wir beide, Kitty und ich, können nicht von unseren Gewohnheiten abgehen, selbst nicht um der Freundschaft willen; sie hat ein großes Stück Arbeit zu vollenden, und bei mir ist es der gleiche Fall. Berge können sich nicht bewegen, namentlich wenn sie freisen; aber Mahomet ist in der Lage, zu den Bergen zu kommen, so oft es ihm beliebt.“

Doch Mr. Trevanion wollte sich nicht abweisen lassen, und auch Sir Sedley Beauchefert machte mild seine eigenen Ansprüche geltend. Beide rühmten sich ihrer Bekanntschaft mit Männern von literarischem Rufe und meinten, mein Vater werde sich gewiß angenehm unterhalten, wenn er mit ihnen zusammentreffe. Mein Vater dagegen zweifelte, ob diese schriftstellerischen Notabilitäten an Beredtsamkeit dem Cicero oder an Witz dem Aristophanes gleichkämen, und wenn es je der Fall sey, so wolle er sie lieber aus ihren Schriften, als im Besuchzimmer kennen lernen. Kurz, er blieb unerschütterlich, und auch Kapitän Roland ließ sich

nicht überreden, ob schon er mit seinen Gegengründen sparsamer war.

Dann wandte sich Mr. Trevanion an mich.

„Jedenfalls sollte Guer Sohn etwas von der Welt sehen,“ sagte er.

Die sanften Augen meiner Mutter leuchteten.

„Mein theurer Freund, ich danke Euch,“ versetzte mein Vater gerührt. „Ich will mit Pissistratus darüber reden.“

Unsere Gäste hatten sich entfernt, und wir vier sammelten uns an dem offenen Fenster, um schweigend die kühle Luft des mondhellen Abends zu genießen.

„Austlin,“ sagte endlich meine Mutter, „ich fürchte, es geschieht um meinetwillen, daß Du nicht zu Deinen alten Freunden gehen willst. Du weißt, ich würde in steter Angst leben unter so vornehmen Leuten, und —“

„Und wir sind mehr als achtzehn Jahre glücklich gewesen ohne sie, Kitty. Meine armen Freunde sind nicht glücklich, aber wir können uns dessen rühmen. Das Fürsichbleiben ist eine goldene Regel, welche alle übrigen des Pythagoras aufwiegt. Die Frauen von Bubastis, meine Liebe, einem Ort in Egypten, wo die Katzen angebetet wurden, hielten sich unverbrüchlich ferne von den Gentlemen in Athribis, welche den Spitzmäusen göttliche Verehrung erwiesen. Katzen sind Hausthiere, die Spitzmäuse aber traurige Schwenkfelder; Du kannst Dir nichts Besseres zum Muster nehmen, meine Kitty, als, die Damen von Bubastis!“

„Wie sich Trevanion verändert hat!“ sagte Roland gedankenvoll — „er, der sonst so lebhaft und glühend war!“

„Er ist Anfangs zu schnell bergan gelaufen und seitdem nicht wieder zu Athem gekommen,“ versetzte mein Vater.

„Und Lady Ellinor,“ sagte Roland zögernd — „wirst Du morgen bei ihrem Besuche zugegen seyn?“

„Ja!“ entgegnete mein Vater ruhig.

Während Kapitän Roland sprach, schien etwas im Ton seiner Frage meiner Mutter wie eine Ueberzeugung durchs Herz zu zucken, denn Frauen fassen in solchen Dingen gar schnell; sie zog sich zurück, erblaßte, daß es sogar im Mondschein bemerklich wurde, und heftete ihre Blicke auf meinen Vater, während ich fühlte, daß ihre Hand, welche die meinige umfaßt hielt, krampfhaft zitterte.

Ich verstand sie. Ja, diese Lady Ellinor war die frühe Nebenbuhlerin, welche sie bisher nicht einmal dem Namen nach gekannt hatte. Sie heftete ihre Blicke auf meinen Vater, athmete wieder freier, als sie in seinem Ton und Wesen so viel Ruhe wahrte, und entzog mir ihre Hand, um sie liebevoll auf die Schulter ihres Gatten zu legen. Einige Momente nachher standen Kapitän Roland und ich allein an dem Fenster.

„Du bist jung, Nefse,“ sagte mein Onkel, „und hast den Namen einer gefallenen Familie wieder in Aufnahme zu bringen. Dein Vater thut wohl, daß er Dir den Eintritt in die große Welt nicht versagt, den Trevanion Dir anbietet. Was mich betrifft, so scheint mein Geschäft in London vorüber zu seyn, denn ich habe nicht finden können, was ich zu suchen gekommen war! Meine Tochter ist zurückgerufen, und wenn sie anlangt, nehme ich sie mit mir nach meinem

alten Thurme. Der Mann und die Ruine können dann miteinander zerfallen.“

„Nicht doch, Onkel. Ich will thätig sein und Geld zu verdienen suchen; dann stellen wir den Thurm wieder her und kaufen das alte Besizthum zurück. Mein Vater kann das rothe Backsteinhaus veräußern; wir richten ihm in der Beste eine Bibliothek ein und leben dann vereint im Frieden miteinander, so herrlich wie vor uns unsere Vorfahren.“

Während ich so sprach, waren die Augen meines Onkels auf eine Ecke der Straße geheftet, wo eine Gestalt regungslos halb im Mondlicht, halb im Schatten stand.

„Ah!“ sagte ich, seinem Auge folgend, „ich habe diesen Mann schon zwei oder dreimal auf der andern Seite des Wegs hin und hergehen sehen, wobei er den Kopf gegen unser Fenster wandte. Unsere Gäste waren damals noch bei uns und mein Vater in eifrigem Gespräch begriffen, sonst würde ich —“

Ehe ich meinen Satz vollenden konnte, riß sich mein Onkel, einen Ausruf erstickend, los, eilte aus dem Zimmer, holperte die Treppe hinunter und befand sich bereits auf der Straße, während ich noch immer vor Erstaunen wie an die Stelle gebannt war. Ich blieb an dem Fenster, und mein Auge ruhte auf der Gestalt. Der Kapitän eilte mit unbedecktem grauen Haupte über die Straße hinüber; der Fremde fuhr zusammen, bog um die Ecke und entfloh.

Dann folgte ich meinem Onkel und kam eben noch zu rechter Zeit, um ihn vor dem Fallen zu bewahren. Er lehnte sein Haupt an meine Brust, und ich hörte ihn murmeln —

„Er ist's — er ist's! Er hat hat uns aufgesucht! — er bereut!“

Fünftes Kapitel.

Am nächsten Tag machte Lady Ellinor ihren Besuch, aber zu meinem großen Leidwesen ohne Fanny.

Ob die Freude über den Vorfall der gestrigen Nacht dazu beigetragen hatte, meinen Onkel wieder zu verjüngen, oder nicht, ist mir unbekannt; so viel aber kann ich sagen, daß er mir um zehn Jahre jünger vorkam, als Lady Ellinor eintrat. Wie sorgfältig der zugeknöpfte Rock ausgebürstet war — wie neu und glänzend die schwarze Halsbinde aussah! Der Stolz des armen Kapitäns war wieder zurückgekehrt — ja, und gewaltig stolz nahm er sich dabei aus! Seine Wange glühte und sein Auge funkelte. Den Kopf zurückgeworfen, die ganze Haltung gefaßt, ernst, kriegerisch und majestätisch — so daß man hätte glauben können, er erwarte an der Spitze seiner Abtheilung einen Angriff französischer Kürassiere.

Mein Vater war dagegen wie gewöhnlich in seinem leichten Morgenkleide und Pantoffeln — denn erst zum Mittagessen kleidete er sich aus Achtung gegen seine Kitty sehr pünktlich. Nur ein gewisses Zusammenpressen seiner Lippen, das man den ganzen Morgen über an ihm bemerken konnte, deutete auf den Besuch, den er erwartete, oder auf die Aufregung, welche derselbe in ihm hervorrief.

Bulwer, die Cartone.

Lady Ellinor benahm sich sehr gut. Sie konnte ein gewisses Beben nicht verheimlichen, als sie die ausgestreckte Hand meines Vaters entgegennahm, und machte dem Kapitän einen rührenden Vorwurf wegen seiner stattlichen Verbeugung, indem sie ihm die linke freie Hand mit einem Blicke hinbot, welcher Roland sogleich an ihre Seite brachte. Es war ein Verlassen seiner Fahne, gegen das in der Geschichte nichts als Meyß schamvolles Benehmen bei Napoleons Rückkehr von Elba ein Seitenstück bot. Ohne auf eine Vorstellung zu warten und eh' überhaupt ein Wort gesprochen wurde, näherte sich Lady Ellinor meiner Mutter so herzlich, so liebevoll — sie legte in ihr Lächeln, ihre Stimme und ihr ganzes Wesen eine so gewinnende Anmuth, daß ich, der ich das einfache liebende Herz meiner armen Mutter so gut kannte, mich nur wundern mußte, wie sie sich enthalten konnte, die Arme um den Nacken ihres Gastes zu schlingen und denselben rundweg zu küssen. Es mußte sie eine große Ueberwindung gekostet haben, es nicht zu thun! Zunächst kam die Reihe an mich. Es wurde von mir und über mich gesprochen, so daß bald alle Theile sich recht behaglich fühlten, wenigstens dem Anscheine nach.

Was alles in Anregung kam, weiß ich nicht mehr, und ich denke, daß dies bei uns allen der Fall ist. Aber es entrann eine Stunde, ohne daß in der Unterhaltung eine Lücke eintrat.

Mit neugierigem Interesse und einem Blicke, der unparteiisch zu seyn bemüht war, verglich ich Lady Ellinor mit meiner Mutter; und ich begriff den Zauber, welchen die hoch-

geborne Dame in ihrer Jugend auf die beiden sich so unähnlichen Brüder geübt haben mußte. Denn Zauber war das charakterische Merkmal der Lady — ein unbeschreiblicher Zauber. Es war nicht die bloße Anmuth einer feinen Bildung, obschon diese überall durchblickte, sondern ein Zauber, welcher einer natürlichen Sympathie zu entquellen schien. Mit wem sie auch sprechen mochte, die angeredete Person schien für den Augenblick ihre volle Aufmerksamkeit zu fesseln und ihren ganzen Geist in Anspruch zu nehmen. Sie besaß eine eigenthümliche Unterhaltungsgabe, indem sie das, was sie sprach, gleichsam zu einer Fortsetzung dessen machte, was ihr gesagt wurde, so daß man meinen konnte, sie gehe in die innersten Gedanken des Redenden ein und lasse sie laut werden. Ihr Geist war augenscheinlich mit großer Sorgfalt gebildet, obschon man ihr nirgends etwas von dem Dünkel der Schule anmerkte. Ein Wink, eine Andeutung genügte, dem Unterrichteten zu zeigen, wie viel sie wußte, ohne daß der Unwissende dadurch in Verlegenheit oder Verwirrung gerieth. Ja, hier war ohne Zweifel das einzige weibliche Wesen, welches für den Geist meines Vaters hätte können eine Gefährtin seyn — das an seiner Seite durch den Garten des Wissens zu wandeln und die Blumen zu sammeln vermochte, während er zum Zwecke einer freieren Aussicht das Buschwerk lichtete. Andererseits lag in Lady Ellinors Gesinnungen ein eingeborner Adel, der die empfindlichste Saite in Dufel Rolands Wesen anschlagen mußte — ein Adel, der sich beredt in Blick, Miene und in der lieblichen Würde aussprach, welche sogar jede Bewegung ihres Kopfes

begleitete. Sicherlich wäre sie eine passende Drinda für einen jungen Amadis gewesen. Man konnte unmöglich verkennen, daß Lady Ellinor ehrgeizig war — daß sie den Ruhm um seiner selbst willen liebte — daß sie Stolz besaß — und daß sie (sogar in krankhafter Weise) einen hohen Werth setzte auf die Meinung der Welt. Dies trat namentlich hervor, wenn sie von ihrem Gatten oder auch von ihrer Tochter sprach. Es schien mir, als würdige sie den Geist des einen und die Schönheit der anderen nach dem Maße der öffentlichen Auszeichnung oder dem fashionablen Gelat. So berechnete sie demnach den Werth einer Gabe, wie Dr. Herzman mich die Höhe eines Thurmes bestimmen gelehrt hatte — aus der Länge des auf den Boden fallenden Schattens.

Mein lieber Vater, mit einer solchen Gattin würdest Du nicht achtzehn Jahre gelebt haben, um noch immer vor der Veröffentlichung eines großen Buches zu schaudern!

Mein lieber Onkel, solch' ein Weib Dir zur Seite, und Du hättest Dich nicht begnügt mit einem Korkbeine und einer Waterloomedaille! — Ich begreife wohl, warum Mr. Trevanion, der, wie Du sagtest, sonst so „lebhaft und glühend“ war, mit einem Herzen, das nach Erfolg im praktischen Leben trachtete, die Hand der Erbin gewann. Nun — ihr seht, es ist Mr. Trevanion nicht gelungen glücklich zu werden! An der Seite meiner bewundernd zuhörenden Mutter mit ihren feuchten blauen Augen und den halboffenen Korallenlippen verblichen Lady Ellinors Reize. War sie wohl je so lieblich gewesen, als meine Mutter jetzt ist? Gewiß nicht! Allerdings viel schöner — denn welche Zartheit in ihrem

Profil bei aller Bestimmtheit der Züge! Die Brauen so markirt — der Schnitt ihres Gesichtes etwas adlerartig — die gewölbte Nase, welche, wenn die Physiognomen Recht haben, auf eine leicht erregbare Empfindsamkeit deutet — und die klassische Lippe, die ohne jenes Grübchen so stolz sich ausnehmen würde! Aber die Zeit hat ihre Spuren zurückgelassen auf diesem Gesichte und das leicht erregbare Temperament dazu beigetragen, ein Leben voll Ehrgeiz zu verkümmern. Mein lieber Onkel, ich kenne Deine früheren Verhältnisse noch nicht; was aber meinen Vater betrifft, so bin ich überzeugt, daß er bei einer Verbindung mit Lady Ellinor vielleicht mehr auf Erden geleistet hätte, aber auch dabei weit weniger passend geworden wäre für den Himmel.

Endlich war dieser Besuch, welchem sicherlich wenigstens drei von der Gesellschaft mit Bangen entgegengesehen, vorüber, nachdem ich zuvor hatte versprechen müssen, daß ich am nämlichen Tage bei Mr. Trevanion mein Mittagmahl einnehmen wolle.

Als wir wieder allein waren, athmete mein Vater tief auf, sah vergnügt um sich her und sagte:

„Da Pissistratus uns verläßt, so wollen wir uns für seine Abwesenheit schadlos halten. Laßt den Schwager Jack rufen; wir gehen dann alle vier nach Richmond hinunter, um daselbst unsern Thee einzunehmen.“

„Ich danke Dir, Austin,“ versetzte Roland; „aber ich versichere Dir, bei mir ist es nicht nöthig.“

„Auf Ehre?“ entgegnete mein Vater mit halbem Flüstern.

„Auf Ehre!“

„Bei mir auch nicht! Nun denn, Kitty und Roland, so wollen wir einen Spaziergang machen und in Zeiten wieder zurückkehren, damit wir sehen, ob dieser junge Anachronismus so schön aussieht, als sich von seinen neuen in London gemachten Kleidern erwarten läßt. Eigentlich sollte er mit einem Apfel in der Hand und einer Taube auf der Brust hingehen. Doch nein, ich erinnere mich — dieß wurde bei den Athenern erst in den Zeiten des Alcibiades Mode.“

Sechstes Kapitel.

Der Leser mag die Wirkung ermessen, welche das Dinner bei Mr. Trevanion nebst einer darauf folgenden langen Unterhaltung mit Lady Ellinor auf meinen Geist machte, wenn ich ihm mittheile, daß ich, nachdem bei meiner Rückkehr alle Fragen der elterlichen Neugierde zur Zufriedenheit beantwortet waren, mit niedergeschlagenem Blicke und beflommenem Tone sagte: —

„Mein lieber Vater — es würde mich sehr freuen, wenn ihr nichts dagegen hättet — daß — daß —“

„Was, mein Sohn?“ fragte mein Vater freundlich.

„Daß ich auf ein Anerbieten eingehe, welches mir Lady Ellinor im Namen des Mr. Trevanion machte. Es fehlt ihm an einem Secretär. Er will gütige Rücksicht haben

mit meiner Unerfahrenheit und meint, ich werde mich bald in das Geschäft und in seine Art und Weise finden. Lady Ellinor sagt" — fuhr ich mit Würde fort — „dies sei für mich eine werthvolle Einführung ins öffentliche Leben; und jedenfalls, lieber Vater, werde ich viel von der Welt sehen und Dinge lernen, die mir in Wirklichkeit weit nützlicher scheinen, als Alles, was man mich je in einem College lehren kann.“

Meine Mutter blickte ängstlich nach meinem Vater hin. „Dies wäre in der That für Sissy recht schön,“ sagte sie schüchtern und fuhr dann, ihren Muth zusammennehmend, fort — „und gerade eine Lebensweise, wie für ihn geschaffen.“ —

„Hum!“ versetzte mein Onkel.

Mein Vater rieb gedankenvoll seine Brille und erwiderte nach einer langen Pause: —

Du magst Recht haben, Kitty. Ich glaube nicht, daß Pifistratus große Neigung zum Studiren hat — Thätigkeit wird ihm weit besser zusagen. Aber zu was soll diese Stelle führen?“

„Zu einem öffentlichen Amt, Vater,“ entgegnete ich dreist. „In den Dienst des Vaterlands.“

„Wenn dies der Fall ist, so habe ich kein Wort dagegen einzuwenden,“ bemerkte Onkel Roland. „Indeß hätte ich geglaubt, daß für einen Jüngling von Muth, einen Abkömmling der alten De Caxtone, die Armee —“

„Die Armee?“ rief meine Mutter, die Hände zusammenschlagend und unwillkürlich einen Blick auf das Korkbein meines Onkels werfend.

„Die Armee?“ wiederholte mein Vater verdrießlich. „Gott behüte mich, Roland — es kommt mir vor, Du meinst, der Mensch sey zu nichts anderem da, als um todtgeschossen zu werden! Du möchtest wohl nicht gerne Soldat werden, Pissistratus?“

„Nicht, wenn es Euch und meiner lieben Mutter mißfällt, Vater. Anderenfalls freilich —“

„Papae!“ unterbrach mich mein Vater. „Dies rührt ganz davon her, Frau, daß Du ihm diesen unglückseligen ehrgeizigen Namen gegeben hast. Was ließ sich auch von einem Pissistratus anders erwarten, als daß er einem das Leben zur Plage mache? Der Gedanke, seinem Vaterland zu dienen, ist Pissistratus ipsissimus vorn und hinten. Wenn ich je einen anderen Sohn hätte (*dii meliora!*), so brauchte er bloß Herostratus zu heißen, und er würde die St. Paulskirche niederbrennen — beiläufig bemerkt, sie wurde, wenn ich nicht irre, anfänglich aus den Steinen eines Dianentempels gebaut. Wenn's einmal gedient seyn muß, so dienst Du mir deinem Vaterland lieber mit einem Gänsekiel, als dadurch, daß Du irgend einem unglücklichen Indianer das Bajonet in die Rippen stößt. Ich glaube wenigstens nicht, daß es zur Zeit nöthig ist, andere Leute umzubringen — eh, Roland?“

„Indien ist ein sehr schönes Feld der Thätigkeit,“ sagte Onkel Roland sententiös. „Es ist die Pflanzschule der Capitäne.“

„So? Es scheint, diese Pflanzen brauchen viel Boden, um erfolgreich cultivirt werden zu können. Und in der That,

wenn man bedenkt, daß die größten Kapitäne von der Welt zuletzt in eine Truhe versetzt werden, die im äußersten Fall nicht über sieben Fuß Länge hat, so muß man sich wundern, welche Menge Raum diese Species von dem arbor mortis während ihres Wachstums wegnimmt. Um jedoch auf Dein Anliegen zurückzukommen, Pisistratus, ich will mich darüber bedenken und mit Trevanian sprechen."

"Oder lieber mit Lady Ellinor," entgegnete ich unflugerweise.

Meine Mutter durchzuckte ein leichtes Beben, und sie zog ihre Hand aus der meinigen. Ich fühlte einen Stich durchs Herz, als ich meine Unvorsichtigkeit bemerkte.

"Dies kann, denke ich, Deine Mutter am besten ausrichten," versetzte mein Vater trocken, "wenn's ihr darum zu thun ist, daß Jemand nach einer gehörigen Lüftung Deiner Hemden sehe. Denn vermuthlich wirst Du bei Trevanion wohnen müssen."

"O nein!" rief meine Mutter. "Er kann dann ebenso gut auf die Universität gehen. Ich dachte, er werde bei uns bleiben — morgens zwar hingehen, aber natürlich bei uns schlafen."

"Wenn ich anders Trevanion recht kenne," sagte mein Vater, "so wird er von seinem Sekretär erwarten, daß er sich ohne Schlaf behelfe. Armer Junge, Du weißt nicht, was Du Dir wünschest! Und doch, in Deinem Alter hätte ich —" er hielt inne. "Nein!" nahm er nach einem langen Schweigen gleichsam im Selbstgespräch plötzlich wieder auf — "Nein, man ist stets auf gutem Wege, so lange man

für Andere lebt. Der Philosoph, der vom Felsen aus zusieht, ist ein weniger edles Bild, als der Matrose, der mit dem Sturme kämpft. Warum sollten wir unserer Zwei seyn? Und könnte er überhaupt ein alter ego werden, selbst wenn ich es wünschte?"

Er drehte sich in seinem Stuhle, legte das linke Bein auf's rechte Knie und sagte lächelnd, während er sich zu mir niederbeugte, um mir voll ins Gesicht zu sehen: —

„Aber, Pissistratus, Du versprichst mir doch, stets den Safransack zu tragen?“

Siebentes Kapitel.

Ich mache nun einen langen Schritt in meiner Erzählung. Mein Quartier ist bei den Trevanionen. Eine sehr kurze Unterhaltung mit dem Staatsmann genügte für meinen Vater, seinen Entschluß zu fassen, und das Mark davon lag in dem einfachen, von Trevanion ausgesprochenen Satz — „Eines verspreche ich Euch — er soll nie müßig seyn.“

Wenn ich zurückblicke, gewinne ich die Ueberzeugung, daß mein Vater Recht hatte und meinen Charakter sowohl, als die Verlockungen, welchen ich am meisten zugänglich war, gut kannte, als er mir gestattete, die Universität aufzugeben und so früh in die öffentliche Welt einzutreten. Ich war von Natur aus so lebensfroh, daß ich meine Collegienlaufbahn zu einem Feiertag gemacht und hintendrein aus Neue mich schwindstüchtig gearbeitet haben würde.

Auch war die Ansicht meines Vaters vollkommen richtig, daß ich nicht zu einem Gelehrten geschaffen sey, ob schon ich hätte studiren können.

Im Grunde war die Sache eben ein Versuch. Ich hatte wohl Zeit übrig, und wenn das Experiment auch fehlgeschlug, so war die Zögerung eines Jahres auch nicht nothwendig ein Verlust desselben.

Ich wohne also bei Mr. Trevanion, und zwar schon seit einigen Monaten. Das Parlament und die Winter-Saison haben begonnen. Ich arbeite scharf — der Himmel weiß, schärfer als ich je auf der Universität gearbeitet hätte. Ein Tag möge als Beispiel dienen.

Trevanion steht um acht Uhr auf und macht bei jeder Witterung eine Stunde vor dem Frühstück einen Spazierritt. Um neun Uhr nimmt er seinen Morgenimbiß in dem Boudoir seiner Gattin ein und um halb zehn erscheint er in seinem Studierzimmer. Er erwartet sodann, daß sein Sekretär die Arbeit, die ich nun beschreiben werde, gefertigt habe.

Wenn er nach Hause kommt, oder vielmehr ehe er zu Bette geht, was gewöhnlich nach drei Uhr geschieht, pflegt er auf dem Tische seines Studierzimmers eine Liste von Anweisungen für seinen Sekretär zurückzulassen. Wie vielseitig diese war, wird man aus nachstehender Aufzählung entnehmen können, die ich auf's Gerathewohl aus der Menge, die ich aufbewahrt habe, herausgreife:

- 1) Seht nach in den Protokollen — Commission des Oberhauses für die letzten sieben Jahre — alles, was über

die Flachserzeugung gesagt ist. Zeichnet die Stellen für mich an.

- 2) Desgleichen — „irische Auswanderung.“
- 3) Sucht mir in dem zweiten Band von Rames' Geschichte des Menschen die Stelle, in welcher von „Reid's Logik“ die Rede ist. Ich weiß nicht, wo sich das Buch befindet.
- 4) Wie endigt die Stelle: „lumina conjurent, inter“ u. s. w.? Steht sie im Gray? Seht nach!
- 5) Frascatorius schreibt — „Quantum hoc infecit vitium, quot adiverit urbes.“ Sollte es nicht richtig grammatisch infecerit statt infecit heißen? — Wenn Ihr's nicht wißt, so schreibt an Euren Vater.
- 6) Fertigt die vier Bri fe aus, zu denen ich Euch die Notizen zurückgelassen — d. h. über die kirchlichen Collegien.
- 7) Seht in den Bevölkerungslisten nach und macht eine Durchschnittsberechnung über die Todes- und Geburtsfälle in Devonshire und Lancashire während der letzten fünf Jahre.
- 8) Beantwortet die sechs Bettelbriefe; „Nein —“ höflich.
- 9) Die anderen sechs an die Wähler — „daß ich keinen Einfluß bei der Regierung habe.“
- 10) Wenn Eure Zeit reicht, so seht nach, ob keines von den Büchern auf dem runden Tisch Gewäsche ist.
- 11) Ich möchte A l l e s wissen über das Welschkorn.
- 12) Longinus sagt irgendwo etwas im Merger über Frucht-

lose Bemühungen (vermuthlich öffentliche Geschäfte betreffend). Wie lautet es? NB. Longinus steht nicht auf meinem Londoner Catalog, aber ich weiß, daß er hier ist — wahrscheinlich in einem Koffer der Gerümpelkammer.

- 13) Durchgeht die Berechnung, die ich über die Armensteuer anfertigte; ich habe irgendwo einen Fehler gemacht, u. s. w. u. s. w.

Mein Vater kannte Mr. Trevanion recht gut, als er sagte, er werde erwarten, daß sich sein Sekretär ohne Schlaf behelfen könne. Um mit der obigen Liste zu der erforderlichen Zeit fertig zu werden, stehe ich beim Kerzenlicht auf. Um halb zehn Uhr suche ich noch immer nach Longinus, und Mr. Trevanion tritt mit einem Pack Briefe ein.

Die Antworten auf die Hälfte der besagten Briefe fallen mir zu, und die Anweisung dafür wird mir mündlich in einer Art leichten Gesprächs gegeben. Während ich schreibe, liest Mr. Trevanion die Zeitungen, durchgeht meine Ausfertigungen, macht sich Notizen daraus, einige für das Parlament, andere für die Unterhaltung und wieder andere für die Correspondenz, übersieht die Parlamentsblätter des Morgens und notirt sich Anweisungen zu Auszügen, Abfürzungen oder Vergleichung derselben mit andern, die vielleicht schon zwanzig Jahre alt sind. Um elf Uhr begibt er sich in eine Commission des Unterhauses und läßt mir reichliche Arbeit zurück, bis er um halbvier wieder zurückkehrt. Um vier Uhr steckt Fanny ihren Kopf in's Zimmer — und ich verliere den meinigen. Viermal in der Woche verschwindet von dieser

Zeit an Mr. Trevanion für den Rest des Tages, um bei Bellamy oder in einem Club zu speisen, erwartet mich aber um acht Uhr am Parlamentsgebäude, im Falle ihm etwas einfällt, und er irgend einer Thatsache oder einer Citation bedarf. Dann entläßt er mich — in der Regel mit einer neuen Liste von Aufträgen. Demungeachtet habe ich auch meine Feiertage. Mittwochs und Sonnabends gibt Mr. Trevanion Tafel, und ich treffe hier mit den ausgezeichnetsten Männern von beiden Seiten des Hauses zusammen. Denn Trevanion ist selbst auf beiden Seiten, oder vielmehr auf gar keiner, was auf das Nämliche hinausläuft. Donnerstags gibt mir Lady Ellinor ein Billet für die Oper, und ich komme wenigstens noch zeitig genug hin für das Ballet.

Ich habe bereits viele Einladungen zu Bällen und Abendgesellschaften erhalten, denn man betrachtet mich als einen einzigen Sohn von großen Aussichten.

Ich werde behandelt, wie es einem Garton gebührt, der das Recht hat, wenn er will, ein De vor seinen Namen zu setzen. Ich bin sehr geschniegelt geworden und kleide mich mit Eleganz — eine Leidenschaft, die im achtzehnten Jahre natürlich ist. Alles, was ich thue, und meine ganze Umgebung gefällt mir. Ich bin über Kopf und Ohren verliebt in Fanny Trevanion, die mir aber demungeachtet das Herz bricht; denn sie coquettirt mit zwei Peers, einem Leibgarde-Offizier, drei alten Parlamentsmitgliedern, Sir Sedley Beaudesfert, einem Gesandten und allen seinen Attachés und am Ende gar (die fecke Hexe!) mit einem fettbauchigen Bi-

schof in voller Berücke, der, wie ich höre, sich wieder zu verheirathen beabsichtigt.

Pissistratus hat Farbe und Fleisch verloren. Seine Mutter sagt, er sey dadurch viel schöner geworden — er aber nimmt dies für die natürliche Wirkung der von Stulz und Hobby angefertigten Kleider. Onkel Jack sagt, er habe sich „herunterverfeinert“.

Sein Vater steht ihn an und schreibt an Trevanion: —

„Mein lieber Trevanion!“

„Ich habe einen Gehalt für meinen Sohn zurückgewiesen. Gebt ihm ein Pferd und gestattet ihm täglich zwei Stunden zu einem Ausritt. Der Ewige

A. G.

Am andern Tag bin ich Besitzer eines hübschen Fuchsen und reite an der Seite von Fanny Trevanion spazieren. Ach!

Achtes Kapitel.

Ich habe meines Onkels Roland nicht mehr Erwähnung gethan. Er ist fort — in Frankreich — um seine Tochter zu holen. Seine Abwesenheit währt länger, als wir erwarteten. Sucht er noch immer seinen Sohn — dort ebenso, wie hier? Mein Vater ist mit dem ersten Theil seines Werkes, zwei dicke Bände umfassend, fertig geworden. Onkel Jack, der seit einiger Zeit melancholisch aussieht und nur selten seine Wohnung verläßt — die Sonntage ausgenommen, an welchen wir alle bei meinem Vater zu-

sammentommen und ein gemeinschaftliches Mittagsmahl einnehmen — Onkel Jack, sage ich, hat sich der Aufgabe unterzogen, es zu verkaufen.

„Ihr müßt aber nicht allzuviel erwarten,“ meint Onkel Jack, indem er das Manuscript in zwei rothe Portefeuilles mit einem Schließ in den Deckeln, die einer von den verbliebenen Gesellschaften angehörten, einschließt. „Ihr dürft wegen des Preises nicht übersanguinisch seyn. Die Buchhändler wagen nie viel auf einen ersten Versuch. Es kostet schon viele Ueberredungskunst, wenn man sie nur veranlassen will, das Werk anzusehen.“

„D!“ sagte mein Vater, „wenn es nur auf Gefahr des Buchhändlers gedruckt wird, so bestehe ich auf keinen andern Bedingungen. 'Nichts Großes,' sagt Dryden, 'kam je von einer käuflichen Feder.'“

„Eine sehr thörichte Bemerkung von diesem Dryden,“ versetzte Onkel Jack. „Er hätte dies besser wissen sollen.“

„Und er verstund es auch besser,“ sagte ich, „denn er benützte seine Feder dazu, seine Taschen zu füllen — der arme Mann!“

„Aber seine Feder war keine käufliche, Meister Anachronismus,“ entgegnete mein Vater. „Ein Bäcker kann nicht käuflich genannt werden, wenn er seine Laibe verkauft, sondern nur wenn er selbst feil ist. Dryden verkaufte nur seine Laibe.“

„Und wir müssen die unsrigen verkaufen,“ erwiederte Onkel Jack mit Nachdruck. „Tausend Pfund für den Band dürften vielleicht recht seyn — eh?“

„Tausend Pfund für einen Band?“ rief mein Vater.
 „Ich glaube, Gibbon hat nicht mehr erhalten.“

„Wohl möglich; aber Gibbon hatte keinen Onkel Jack, der sich seiner annahm,“ sagte Mr. Tibbets lachend, indem er seine glatten Hände rieb. „Nein! Zweitausend Pfund für die beiden Bände! — Ich weiß, es ist ein Opfer; aber gleichwohl rathe ich zu einem mäßigen Fordern.“

„Es wird mich allerdings freuen, wenn das Buch etwas einbringt,“ versetzte mein Vater, augenscheinlich bezaubert, — „denn dieser junge Gentleman ist etwas kostspielig; und Ihr, mein theurer Jack — vielleicht könnte die Hälfte der Summe Euch von Nutzen seyn!“

„Mir, mein lieber Schwager?“ rief Onkel Jack — „mir? Wenn meine neue Speculation gelingt, so werde ich ein Millionär seyn!“

„Habt Ihr eine neue Speculation im Kopf, Onkel?“ fragte ich ängstlich. „Worin besteht diese?“

„Bst!“ sagte mein Onkel, den Finger an seine Lippen legend, und sich im ganzen Zimmer umsehend — „bst!! — bst!!!“

Pisistratus. — „Eine großartige Nationalcompagnie, um beide Parlamentshäuser in die Luft zu sprengen?“

Mr. Carton. — „Bei meiner Seele, ich hoffe, er hat sich auf etwas Neues besonnen; denn wenn man sich aus den Zeitungen ein Urtheil bilden darf, brauchen sie den Beistand des Schwagers Jack nicht, um sich gegenseitig in die Luft zu sprengen!“

Bulwer, die Cartone.

Onkel Jack (geheimnißvoll). — „Zeitungen? Ihr lest wohl nicht oft eine Zeitung, Austin Carton?“

Mr. Carton. — „Ich gebe dies zu, John Tibbets.“

Onkel Jack. — „Aber wenn nun meine Spekulation Euch veranlaßt, jeden Tag eine zu lesen?“

Mr. Carton (erstaunt). — „Mich veranlaßt, jeden Tag eine Zeitung zu lesen?“

Onkel Jack (erwarmend und seine Hände gegen das Feuer ausstreckend). — „Ja, eine Zeitung, und zwar so groß, wie die Times!“

Mr. Carton unruhig. — „Jack, Ihr erschreckt mich!“

Onkel Jack — „Und Ihr sollt noch obendrein selbst hineinschreiben — leitende Artikel!“

Mr. Carton, der seinen Stuhl zurückschiebt, greift nach der einzigen ihm zu Gebot stehenden Waffe und schleudert einen griechischen Satz nach Onkel Jack. — *Τους μὲν γὰρ εἶναι χαλσποὺς, ὅσα καὶ ἀνθρώποφαγεῖν!* *

Onkel Jack (sich nicht einschüchtern lassend). — „Ja, und Ihr könnt so viel griechisch hineinsetzen, als Euch beliebt!“

Mr. Carton (sehr erleichtert und milder werdend).

* „Einige sind so roh, daß sie Menschenfleisch essen.“ Diese Stelle des Strabo bezieht sich auf die Scythen. Ich nenne hier den Autor, denn Strabo ist kein so bekannter Schriftsteller, als daß man erwarten dürfte, irgend ein Mensch, der nicht gerade mit einem so wichtigen Werk beschäftigt ist, als die Geschichte des menschlichen Irthums war, werde ihn auswendig können.

— „Mein lieber Jack, Ihr seyd ein großer Mann — laßt einmal hören!“

Und Dunkel Jack begann. Vielleicht haben meine Leser bereits bemerkt, daß dieser ausgezeichnete Spekulant in Wirklichkeit glücklich war in seinen Ideen. Seine Spekulationen hatten im Kern stets etwas Gesundes, wie mager auch die Frucht seyn mochte, und dies war es, was sie so gefährlich machte. Der Gedanke, welchen er bei dieser Gelegenheit aufgegriffen, wird, wie ich vollkommen überzeugt bin, in unsern Tagen das Glück eines Mannes machen, und ich sage dies mit einem Seufzer, wenn ich bedenke, wie viel dadurch meiner Familie entgangen ist. Der Entwurf trug sich mit nichts Geringerem, als mit der Herausgabe eines Tagblatts nach dem Plane der Times, das übrigens ganz der Kunst, der Literatur und Wissenschaft — mit einem Wort dem geistigen Fortschritte gewidmet seyn sollte; ich sage nach dem Plan der Times, denn es wurde beabsichtigt, die gewaltige Maschinerie dieses täglichen Welterleuchters nachzuahmen. Die Zeitung sollte der literarische Salmonens des politischen Jupiter werden und ihre Donner rollen lassen über der Brücke des Wissens. Alle Theile des Erdballs sollten Korrespondenten liefern, und Alles, was sich auf die Kronik des Geistes bezog, von der Arbeit des Missionärs in den Südeefinseln oder den Untersuchungen eines Reisenden an, der die Timbuctuspiegelung ergründen will, bis zum letzten neuen Pariserroman oder der letzten großen Verbesserung einer griechischen Partikel auf einer deutschen Universität, sollte Platz finden in diesem Fokus des Lichtes. Der Zweck war

Unterhaltung, Belehrung — kurz gar Alles. Jedermann in der ganzen Lesewelt, nicht nur in den drei Königreichen, nicht nur in Britannien, sondern unter dem ganzen Gewölbe des Himmels sollte irgendwo angefaßt werden, entweder im Kopf, oder im Herzen, oder in der Tasche. Das grillenhafteste Mitglied des intellectuellen Gemeinwesens konnte dem Plane nach in diesen Ställen sein eigenes Steckenpferd finden.

„Denkt nur an den Fortschritt des Geistes,“ rief Dunkel Jack — „an die Leidenschaft, mit welcher man nach wohlfeiler Belehrung greift — und faßt dabei ins Auge, wie wenig die vierteljährigen, monatlichen oder wöchentlichen Journale den Hauptbedürfnissen der Zeit entsprechen. Man könnte ebenso gut sich mit einem Wochenblatt über Politik behelfen, als mit einem wöchentlichen Journal über alle diejenigen Dinge, die für die Masse des Publikums weit mehr Interesse haben, denn die Politik. Sind meine literarischen Times einmal ins Leben getreten, so werden die Leute sich wundern, wie sie je ohne dieselben bestehen konnten! Sir! ohne sie war kein Leben da — man hat nur vegetirt — nur in Löchern und Höhlen gehaust, wie die Trogglodyten.“

„Trogglodyten,“ verbesserte ihn mein Vater mit Milde — „von τρωγλη, die Höhle, und δουειν hinunterkriechen. Sie lebten in Aethiopien und hatten ihre Weiber gemeinschaftlich.“

„Was den letzteren Punkt betrifft, so will ich dem armen Publikum nicht nachsagen, daß es so weit gesunken ist,“ räumte Dunkel Jack aufrichtig ein; „aber kein Gleichniß hält in allen seinen Theilen Stich. Indes muß man die Lese-

welt doch den Troggleddieeinen, oder wie Ihr sie nennt, an die Seite stellen, wenn man ins Auge faßt, was sie seyn wird, wenn sie unter dem Licht meiner literarischen Times lebt. Sir, es wird dadurch eine Revolution in der Welt hervorgerufen werden. Die neue Zeitung wird die Literatur von den Wolken herunter in das Wohnzimmer, in die Bauernhütte, ja sogar in die Küche bringen. Der müßigste Dandy, die feinste unter den eleganten Damen soll etwas nach ihrem Geschmack, der geschäftigste Mann des Marktes oder hinter dem Ladentisch eine Erweiterung seiner praktischen Kenntnisse darin finden. Wer allgemeine Belehrung liebt, wird sehen, welche Fortschritte die Theologie, die Medicin und sogar die Rechtsgelehrsamkeit machen. Sir, der Hindu ließ mich unter dem Banyan; man findet mich in den Serailen des Morgenlandes, und der amerikanische Indianer wird über meinen Bogen das Calumet des Friedens rauchen. Der Politik weisen wir die ihr gebührende Stelle in den Angelegenheiten des Lebens an und erheben die Literatur zu der hohen Stufe, welche sie in den Gedanken und Geschäften der Menschen einzunehmen berufen ist. Es ist ein großartiger Gedanke, und das Herz schwillt mir von Stolz, wenn ich Betrachtungen darüber anstelle."

"Mein lieber Jack," sagte mein Vater ernst, während er sich in großer Erregung von seinem Stuhle erhob, „es ist in der That ein großartiger Gedanke, und ich ehre Euch darum! Ihr habt vollkommen Recht — es wird eine Revolution zur Folge haben! So geschieht die Heranbildung des menschlichen Geschlechts unmerklich. Bei meinem Leben, ich

würde mir's zur Ehre rechnen, wenn ich einen leitenden oder sonstigen Artikel in die Zeitung schreiben könnte. Jack, Ihr macht Euch noch unsterblich."

"Ich glaube dies selbst auch," versetzte Onkel Jack bescheiden; „indess habe ich noch kein Wort gesprochen von dem Hauptanziehungspunkt des Ganzen —“

„Ah, und der wäre?“

„Die A n k ü n d i g u n g e n!“ rief mein Onkel, die Hände ausbreitend und alle Finger in Winkel biegend wie die Fäden eines Spinnwebes. „Die Ankündigungen — schon der Gedanke daran! — ein eigentliches Eldorado. Nach der mäßigsten Berechnung müssen die Ankündigungen jährlich 50,000 Pfund abwerfen, Sir. Mein lieber Pfiststratus, ich werde nie heirathen — Du bist mein Erbe. Umarme mich!“

Mit diesen Worten stürzte sich Onkel Jack auf mich und drückte den Athem aus dem klugen Bedenken, das sich eben gegen meine Lippen erheben wollte.

Zwischen Lachen und Schluchzen stotterte meine Mutter heraus —

„Und es ist mein Bruder, der seinem Sohn Alles ersetzen wird, was er um meinetwillen aufgegeben hat.“

Mittlerweile ging mein Vater aufgeregter, als ich ihn je vorher gesehen hatte, im Zimmer auf und ab und murmelte vor sich hin:

„Ich bin bisher doch ein kläglich unnützer Mensch gewesen. Ja, ich möchte in der That der Welt meine Dienste widmen.“

Diesmal hatte Onkel Jack trefflich gearbeitet und in der ganzen Welt den einzigen Köder aufgefunden, mit dem ein so scheuer Karpfe wie mein Vater zu fangen war — „haeret lethalis arundo.“ Ich sah, daß die todbringende Angel nur einen Zoll von der Nase meines Vaters abstand und er danach hinschaute mit dem festen Entschlusse, anzubeißen.

Aber wenn es meinem Vater Vergnügen machte? Ich war zu jung, um weiter zu blicken, und muß gestehen, daß mich vielleicht auch die kindische Schadenfreude verblendete, meinen verehrten Erzeuger in eine Verlegenheit gerathen zu sehen. Der junge Karpfe hatte seine Lust an dem neckischen Wellenspiel, wenn der alte mit seinem Schwanz wedelte und sich mit den Flossen aufrichtete.

„Aber stille!“ sagte Onkel Jack, mich loslassend. „Kein Wort gegen Mr. Trevanion oder irgend Jemand.“

„Warum dies?“

„Warum? — Gott behüte mich — er fragt noch — warum? Wenn mein Plan ruchbar wird, glaubst Du, es setze nicht sogleich irgend ein Anderer seine Segel aus, um mir den Wind abzugewinnen? Du erschreckst mich, daß ich den Verstand darüber verlieren könnte. Versprich mir ehrlich und redlich, daß Du darüber schweigen wollest wie das Grab —“

„Ich möchte übrigens doch Mr. Trevanions Ansicht von der Sache hören —“

„Eben so gut könntest Du's durch den Ausscheller der ganzen Stadt kund thun lassen. Nefte, ich habe Deiner Ehre

vertraut — am häuslichen Herd sind alle Geheimnisse heilig.
Nesse, ich —“

„Lieber Onkel Jack, Ihr habt vollkommen genug gesprochen. Keine Sylbe soll über meine Lippen kommen.“

„Ich wußte wohl, daß Du auf ihn bauen kannst, Jack,“ sagte meine Mutter.

„Nun, ich traue ihm auch — wollte ihm ungezählte Summen anvertrauen,“ entgegnete mein Onkel. „Darf ich Dich um ein wenig Wasser bitten — etwas Brantwein darein — und um ein Stückchen Zwieback, oder auch um eine Butterschnitte. Dieses Sprechen hat mich ganz hungrig gemacht.“

Während Onkel Jack so redete, betrachtete ich ihn näher. Armer Onkel Jack — wie schwächlich war er geworden!

Siebenter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Dr. Luther sagte: „Als ich bemerkte, daß Dr. Göte seine im Kamin hängenden Bürste zu zählen anfing, erklärte ich ihm, daß er nicht mehr lange leben werde!“

Es wäre mir lieb, wenn ich diese Stelle aus „den Tischgesprächen“ in großer Frakturschrift abgeschrieben und am